

2./A. 1916

SCHIFFER UND AUF ZUKUNFT MIT VERMINDERTER LEBENS-  
Dauer.

Südweslich von S a s a o w I a schickte ein Dorfsohn des  
Segners.

# Zeitleton.

## Eine Straße nach Ost.

Zur Donaukonferenz.

Solange Europa sich einiges darauf zugute tat, das Schlagswort vom „kranken Mann“ in den Weltverkehr gesetzt zu haben, spielte die Donau, nach der russischen Wolga dieses Kontinents größter und mächtigster Strom, eine merkwürdige Rolle. Man denke doch einen Augenblick an den Rhein, dessen Stromlänge noch nicht die Hälfte des in Süddeutschland ans Licht kommenden Schwefelstromes beträgt. Auf ihn vereinigten fast alle unsere deutschen Provinzen ihre Bieder. Deutsche Liebe, deutsche Würstchenherlichkeit, deutsche Lebenslust und selbstverständlich deutscher Wein geben unendliche Strophen zu ungeschloßenem Vater Rhein wurde die poetische Verförperung deutschen Wesens, noch etwas wichtiger aber ist es, daß er Deutschlands Goldstrom wurde. Er trägt auf seinem breiten Rücken einen guten Teil deutschen Fleißes und deutscher Arbeit. Die Industrie hat sich an seinen Ufern angesiedelt, mit den größten deutschen Gewerbestücken beladen, ziehen deutsche Schiffe den deutschen Strom hinauf zum Meer. An Deutschlands Geklung in der Welt durfte der Rhein ein gutes Stück mitarbeiten, und so lange Mitteleuropas Blide gehannt und hypnotisiert nach Westen, immer nur nach Westen starrten, was der mit diesem Westen uns verbindende Strom der Weltanschlagplatz unseres Weltverkehrs und die große Straße unserer Zukunft.

Es kann hier nicht ausgeführt werden, ob der deutsche Welthandel und der friedlich arbeitssame Eroberungswille deutscher Industrie bei dieser ausschließlichlichen Orientierung nach dem Westen hin so besonders gut beraten waren. Es soll nur von jener anderen, ungeheuren Welt Handelsstraße gesprochen werden, der wälksten Straße so vieler Kulturen und der europäischen Menschheitsgeschichte, die in demselben

Ufren Sturmtruppen in ihren Ufren untergeordnet.  
Auf den Anschließfronten einwirkten unsere Segner an  
mehreren Stellen zuge Feuer- und Patronenentzündung.

Satzheiten veränderte, in denen der Rhein am wirtschaftlichen Aufschwung des neueren Deutschlands mitarbeiten durfte. Die Donau ist es, die die letzten zwei Generationen zu einer merkwürdigen Ufrenüberbrücke verurteilten. Die Welle, auf der die Ribelungen gen Heunenland führen, ist Europas ungeheuerste Traglinie- und Lastenstraße. Aber sie verbindet den Kontinent mit dem Osten, und dieser Osten, dem dieser Strom aus dem Herzen Mitteleuropas zuströmt, geht als tot. Einem Binnenmeer fließt die Donau entgegen, einem toten Meer mit ungeheuerlichen, aber wirtschaftlich allzu unerschlossenen Hinterländern, aus denen nichts, oder doch nichts zu holen ist. Schon die letzten — und vorletzten — europäischen Stationen des Stromes sind fast unentdeckte, welterschreckende Wüsteneien. In Sümpfen verliert der Donaulauf, in den Urwäldern des Deltias, im vom Schwarzen Meer herinjüngelnden Brackwasser. Ein halbasiatisches Europa empfangt die Donau, in ein dreieckiges asiatisches Meer ergießt sie sich. Und der deutsche Unternehmer, der dort hinunter seine Waren und Schiffe schicken wollte, hätte günstigerfalls mit zwei Abnehmern zu rechnen: der Türkei, die nicht mehr, und das andere Ufren, das noch nicht zugänglich ist.

Ungesähr so erklärte man sich die nebenjüngliche Rolle des größten europäischen Stromes im Weltverkehrsverkehr. Es gab genug heilsichtige und feinhörige Deutsche, die gar nicht so sehr der Meinung waren, daß ausschließlich vom Westen her das wirtschaftliche Heil Deutschlands kommen müsse. Sie warteten vor dem immer stärker grassierenden Schlagwort von der „sterbenden Türkei“ und sie glaubten daran so wenig wie Deutschlands erster Deutscher, Wilhelm der Zweite, der sich mit einem damals mehr als heute erschauulichen Weiblich vor zwanzig und fünfundsanzig Jahren um ein Zustandekommen reiner deutsch-türkischer Freundschaftsbeziehungen bemühte.

Die Neuorientierung, vor einem Vierteljahrhundert vielleicht schon gesüht, ist inzwischen erfolgt, und es schadet nichts, daß sie im Weltkrieg beinahe gewaltiam und jedenfalls fast über Nacht zustande gekommen mußte. Mitteleuropas große Aufgabe wird nach dem Kriege sein, den Osten, sein

### Der erste Generalquartiermeister: Zubendorf.

hoffungsvollstes, aber freilich fast gänzlich unerschlossenes Hinterland, zu entdecken. Der Rhein wird darum nicht werden, denn wir wollen hoffen, daß die vom Weltungslid entzweigensten Fäden früher und mit besserem Willen als er heute denkbar ist, wieder zusammengeführt werden können. Aber Deutschland wird inzwischen begonnen haben, seiner friedlichen Patraft, die so viele Berge verlegt und Meere verbunden hat, einen zweiten großen Weg des Welt Handels zu bahnen. Der Weg wird nach dem Osten führen, viele Wege werden es sein, und einer der ersten ist übrigens schon ganz regelrecht in Betrieb: der Balkanzug. Die Donau aber wird die neue, große, an Bedeutung vom Rhein vielleicht nicht mehr zu übertreffende Straße in die wirtschaftliche Zukunft Mitteleuropas sein.

Wie war es doch bis heute und wie wird es wohl noch eine gewisse Reihe von Jahren sein: durch einen Franz hühender, unerschöpflich reicher Landschaften treibt die Donau ihren Lauf. Sein anderer Strom ist so reich an Gelegenheitslichkeiten wie sie. Aus einem hellen Quellchen im Schloßpark eines deutschen Fürsten entspringt sie, oder eigentlich ist ja nur der Name, der dort zwischen den steinernen Brunnenröhren zur Welt kommt. Denn nicht das winzige Gerinn der Donau, sondern die Schwarzwalder Wässer der Bregge und Brigach sammeln sich zum Fluß, der unterhalb Donauwerrungen Donau heißt. Ihr oberer Lauf ist fast deutscher als der des Rheins. Uralte deutsche Städte liegen an ihren Ufern, gotische Domtürme spiegeln sich in ihrer Welle. Deutscher Wald und deutsche Meben betragen die blaue Welle, ein heilsichtiges, fröhliches Volk wohnt unterm süddeutsch heiteren Himmel der oberen Donau. Diese Deutschen sind vielleicht deutscher als das Volk der Industrie städte am Rhein. Sie haben nicht den weiten Blick der Deutschen in den Rheinpfäfen, sie wissen nicht viel von der Welt und anderen Ufern, als es die Westien und Weibelände an ihrer Donau sind. Aber die schönsten, die unigften und frohesten deutschen Bieder klingen noch einmal so hell im Mund des Donauwells. Und so anpruchlos heiter diese Landschaft bis zu den letzten Alpenausläufern bei Wien ist, so sehr kringt und dröhnt sie von altem Wasserdärm. Das